

IN ALLER KÜRZE

Friedensforum kritisiert Misstrauensvotum

Das Bremer Friedensforum kritisiert die Forderungen nach einem Rücktritt von Finanzsenatorin Karoline Linnert (Grüne). Sie sei weder verantwortlich für die Einbrüche im Welthandel noch für die Verträge zur Schiffsfinanzierung bis 2007. Mitverantwortlich für die Probleme der Bremer Landesbank (BLB) sei die Bundesregierung aufgrund ihrer Sanktionspolitik gegen Russland. Der BLB-Chefanalyst Folker Hellmeyer habe sich von Anfang an gegen die Wirtschaftsanktionen gewandt, auch weil dadurch Investitionen von mittelständischen Unternehmen in Russland ausblieben, die von der BLB hätten finanziert werden können. Für die Schädigung der bremischen Wirtschaft mitverantwortlich sei auch die grüne Bremer Bundestagsabgeordnete Marieluise Beck, die die Sanktionen unterstütze. (taz)

Linksfraktion fordert Müll-Rekommunalisierung

Laut des Forschungsunternehmens IW Consult gibt es bundesweit nur vier Städte, in denen die Müllgebühren noch höher sind als in Bremerhaven. Die Linksfraktion fordert deswegen die Rekommunalisierung der Müllabfuhr. In einer Stadt wie Bremerhaven mit besonders vielen armutsgefährdeten

Menschen, heißt es dazu in einer Mitteilung des Linken-Abgeordneten Nelson Janßen, seien so hohe Gebühren nicht hinzunehmen. Die Müll-Entsorgung sei eine essenzielle Leistung der städtischen Infrastruktur und müsse kostengünstig und öffentlich angeboten werden. (taz)

Viel Elterngeld Plus

Das „Elterngeld Plus“ wird in Bremen überdurchschnittlich oft in Anspruch genommen. Wie das Bundesfamilienministerium am Donnerstag mitteilte, nahmen im ersten Quartal 2016 bundesweit 17,4 Prozent der Eltern diese Leistung in Anspruch, in Niedersachsen 22 Prozent und in Bremen 21 Prozent. Elterngeld Plus wird gezahlt, wenn Mütter oder Väter in Teilzeit wieder in den Job einsteigen. Sie erhalten dann nur die Hälfte des Elterngeldes, dafür aber doppelt so lange. (epd)

Polizei sucht Räuber-Trio

Die Polizei sucht nach drei Männern, die am Mittwoch einen 19-Jährigen in Großland überfallen haben. An der Haltestelle Bardenflethstraße forderte das Trio die Uhr und das Handy des jungen Mannes. Als er sich weigerte, schlugen die Angreifer mit Fäusten auf ihn ein, bedrohten ihn mit einem Messer und fügten ihm eine Schnittwunde an der Hand zu. Danach konnten die Täter fliehen. (taz)

HEUTE IN BREMEN

„Postkoloniale Klimapolitik“

VORTRAG Der Arbeitskreis kritische Geografie setzt sich mit dem Thema Kolonialismus auseinander

taz: **Frau Bauriedl, inwiefern hat Geografie mit Kolonialismus zu tun?**

Sybille Bauriedl: Historisch ist Geografie eine deskriptive Wissenschaft, die unbekannte Erdräume beschreiben sollte. Um Kolonialgebiete erschließen zu können, arbeitete sie eng mit der Kartografie zusammen. Es gab um 1900 einen regelrechten Wettbewerb darum und ein großes öffentliches Interesse, welche Geografen neues Wissen über unbekannte Landschaften mitbrachten.

Und das hat sich geändert?

Ja, aktuell hat sich die Geografie sehr weit davon wegbewegt. Die meisten Geografen weigern sich mittlerweile, Karten zu zeichnen, weil sie wissen, dass damit Politik gemacht wird. Nicht ohne Grund gibt es die „kritische Geografie“ – wir treffen uns ja heute auch auf Einladung des Bremer Arbeitskreises im Lagerhaus.

An welchen Stellen muss die Geografie ihr koloniales Erbe aufarbeiten beziehungsweise Lehren daraus ziehen?

Eine Frage, die sich beispielsweise anschließt an die kolonialen Verhältnisse, ist: Wo kommt eigentlich das Geld für die Forschung her? Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung ist ja quasi Nachfolge-Organ des deutschen Kolonialministeriums. Auch die Anfänge der geografischen Entwicklungs-

forschung liegen in der Kolonialgeografie.

Und heute?

Heute untersucht sie vor allem globale Ungleichverhältnisse und resultierende lokale Konflikte wie beispielsweise die Landnahme für Agrarprodukte, die einer emissionsarmen Mobilität dienen sollen. Unter den Folgen dieser internationalen Klimaschutzpolitik leiden vor allem die Menschen im globalen Süden.

Heute Abend werden Sie gemeinsam mit einem Historiker über postkoloniale Geografie sprechen ...

Ja: Ausgehend von der Kolonialgeschichte der Geografie, die natürlich am besten ein Historiker erklären kann, wird von mir der Bogen zum Themenkomplex postkoloniale Klimapolitik geschlagen, um zu zeigen, dass die Aufarbeitung der Geschichte in einem unmittelbaren Zusammenhang zu aktueller Forschung und Lehre steht.

INTERVIEW: SCHN

■ 16 Uhr, Medientcoop im Lagerhaus

■ 49, ist Geografin, Umwelt- und Stadtforscherin/aktivistin sowie Dozentin an der Uni Bonn.



Herumgeisternde „Erbstücke“

DEBATTE In welcher Form will sich Bremen mit seiner historischen Rolle als Logistik-Zentrum in Sachen „Arisierung“ befassen? Eine taz-Ausstellung in der Bürgerschaft

VON HENNING BLEYL

Die Stühle stapeln sich bis unter die Decke, andere Bereiche der Lagerhalle sind mit Klavieren voll gestellt. Nicht weit davon stehen Badewannen, Sofas und Tische haben wiederum eigene Bereiche. Das Foto von 1943, das die in ganz Westeuropa zusammengeeraubten Besitztümer jüdischer Familien zeigt, ist ab Dienstag in der Bremer Bürgerschaft zu sehen. Zusammen mit Entwürfen und Modellen für ein Bremer Mahnmahl, das die umfassende „Arisierung“ jüdischer Besitztümer zugunsten breiter Bevölkerungskreise thematisiert.

Die Ausstellung hat den Titel „Spuren der Beraubung – Ideen für ein Bremer „Arisierungs“-Mahnmal und basiert auf einem Ideen-Wettbewerb, den die taz im Februar auslobte. Neben bekannten KünstlerInnen wie Bernd Altenstein oder Achim Ripperger beteiligten sich Studierende und SchülerInnen – eine Klasse des Hamburger Ossietzky-Gymnasiums gleich mit sechs Konzept-Skizzen.

Neben einer Auswahl all dieser Entwürfe zeigt die Ausstellung historische Objekte, die aus den damaligen „Juden-Auktionen“ und Schnäppchen-Verkäufen stammen. Die heutigen BesitzerInnen diese Dinge, die sowohl kostbare Objekte als auch schlichte Haushaltsgegenstände sein können, sind sich der speziellen Herkunft dieser familiären Erbstücke bewusst geworden – und haben sich für einen öffentlichen Umgang damit entschieden.

Auch zahlreiche Ideen-Einsender haben den taz-Wettbewerb zum Anlass für Recherchen in der eigenen Familiengeschichte genommen und sich auf diese Weise auch sehr persönlich mit dem Thema „Arisierung“ auseinandergesetzt. Auffällig ist jedoch, dass es im öffentlichen Raum noch nirgendwo ein Mahnmahl zu geben scheint, das „die materielle Seite“ des Holocausts explizit in den Fokus nimmt.

Die Ausstellung will deswegen auch zur Diskussion stellen, welche besonderen Gründe Bremen hat, sich für ein „Arisierungs“-Mahnmal zu engagieren. Zwei historische Umstände erklären, warum das auf Transport und Logistik gestützte „Arisierungs“-Geschäft in Bremen – trotz eines nicht sehr hohen jüdischen Bevölkerungsanteils – besondere Dimensionen hatte.

Zum einen flüchteten zahlreiche jüdische Familien aus ganz Deutschland über Bremerhaven. Dort jedoch mussten sie immer öfter ihren (in sogenannten Lifts verpackten) Besitz in der „Obhut“ von Firmen wie F. W. Neukirch oder Friedrich Bohne zurücklassen. Dieser wurde dann auf „Juden-Auktionen“ zugunsten der Finanzbehörde versteigert.

Zum Zweiten ist Bremen Stammsitz der Firma Kühne + Nagel, dem heute welt-



Im Aufbau: die Ausstellung „Spuren der Beraubung – Ideen für ein Bremer „Arisierungs“-Mahnmal“, Mitte: Lagerhalle mit geraubten Möbeln jüdischer Familien, 1943 Fotos: Bleyl, Stadtarchiv Oberhausen

Ideen für die Mahnmahl-Diskussion

■ „Spuren der Beraubung – Ideen für ein Bremer „Arisierungs“-Mahnmal“ wird am Dienstag, 28. 6., um 18 Uhr von Parlamentspräsident Christian Weber eröffnet. Laufzeit: bis zum 12. 8., zu sehen zwischen Montag und Freitag (10–17 Uhr) im Festsaal der Bürgerschaft.

■ Gezeigt werden aus jüdischem Besitz geraubte Objekte sowie eine Auswahl der Entwürfe und

Modelle des taz-Wettbewerbs „4 qm Wahrheit“ – darunter „Leerstellen und Geschichtslücken“ von Angie Oettingshausen. Diesen Entwurf schlägt die mit externer Mehrheit (Elvira Noa, Arie Hartog, Marcus Meyer) besetzte Jury des taz-Wettbewerbs zur Realisierung vor. ■ Viele weitere Einsendungen sind in einer Online-Galerie auf www.taz.de/denkmal zu sehen.

weit drittgrößten Logistik-Konzern. Die Firma war, ebenso wie andere Bremer Speditionen, am „Auswanderer-Geschäft“ beteiligt. Ihre zentrale Bedeutung erwächst jedoch aus der maßgeblichen Rolle, die Kühne + Nagel im Rahmen der „Aktion M“ spielte. „M“ steht für Möbel. Die „Aktion M“ hatte das Ziel, möglichst große Teile des Besitzes der aus Frankreich und den Benelux-Ländern geflüchteten oder deportierten jüdischen Bevölkerung nach Deutschland zu schaffen.

Kühne + Nagel hatte schon direkt nach dem Einmarsch der Wehrmacht eigene Niederlassungen in den besetzten Ländern eingerichtet. Zwischen 1942 und 1944 wurde der komplette Inhalt von etwa 70.000 Wohnungen und Häusern nach Deutschland transportiert. Historiker wie Wolfgang Dreßen sprechen von einem Monopol, das sich Kühne + Nagel dabei gegenüber der Konkurrenz erkämpft habe. Kühne + Nagel war für den Streckentransport zuständig, die Zuarbeit vor Ort wurde von einer Vielzahl lokaler Akteure erledigt. Etwa 500 Frachtschiffe und 735 Züge kamen zum Einsatz, die insgesamt 29.463 Waggon-Ladungen nach Deutschland brachten.

Der damalige „Gau Weser-Ems“ profitierte in besonderer Weise: Er erhielt fast ein Drittel der unter den „Gauen“ des Reichs verteilten jüdischen Habe aus Westeuropa. Die extrem vergünstigte, für manche kostenlose Ware galt als „siegewichtig“ im Sinn der Aufrechterhaltung der „Kriegsmoral“. In Städten wie etwa Lüttich wurde der Sicherheitsdienst (SD) angewiesen, die Massenverhaftung jüdischer Einwohner „baldmöglichst“ zu beschleunigen, damit deren Möbel beschlagnahmt werden konnten. Der Historiker Frank Bajohr bescheinigt den Beteiligten an der „Aktion M“ daher eine „relative Nähe zum Massenmord“.

2017 jährt sich zum 75. Mal der Tag, an dem die „Aktion M“ begann. 1942 traf der erste von der Firma Kühne + Nagel gecharterte Frachter in Bremen ein. Die in Amsterdam aufgenommene Ladung umfasste laut Transportliste unter vielem anderen: 220 Armsessel, 105 Betten, 22 Nachttische, 32 Uhren, elf Schirmständer, sechs Papierkörbe, ein Grammophon und zwei Kinderwagen.

Die Weiterverteilung solcher Güter fand unter anderem im Hemelinger Tivoli, in der Schießhalle der Bremer Schützengilde und in der Ankleidehalle des Weser-Stadions statt, das in „Bremer Kampfbahn“ umbenannt worden war.

2017 wäre also ein passendes Jahr zur Eröffnung eines Bremer „Arisierungs“-Mahnmals – das Bremens besondere Rolle bei der Logistik der „Verwertung“ reflektiert. Die Ausstellung, die die taz in Kooperation mit der Bürgerschaft veranstaltet, soll Gelegenheit bieten, dieses Ansinnen zu diskutieren.